

An unsere Gemeinden zum Sonntag 15. November 2020 und zum Volkstrauertag
Liebe Gemeinden, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

An diesem Sonntag ist nicht nur der vorletzte Sonntag in unserem Kirchenjahr. Es ist auch der Volkstrauertag. In anderen Jahren würden die Vereine und Feuerwehren mit ihren Fahnen und in Uniform in die Kirche kommen. Und im Anschluss würde der Posaunenchor spielen und wir würden gemeinsam am Kriegerdenkmal der Gefallenen der Kriege und des Holocaust gedenken. Aber auch das wird in diesem Jahr nur eingeschränkt passieren. Die Kränze können wegen Corona nur von einer ganz kleinen Abordnung an den Denkmälern niedergelegt werden.

Ich hoffe aber trotzdem, dass die Menschen aus den Vereinen in die Kirche kommen, um diesen wichtigen Tag mitzufeiern. Denn neben der Erinnerung an Krieg und Verfolgung bestimmt ein anderes schweres Bild diesen Sonntag.

Der Wochenspruch bringt es auf den Punkt.

(Diese Andacht ist nicht die Predigt vom Sonntag!)

Wochenspruch 2. Korinther 5,10:

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

Ich muss zugeben, bei diesen Worten geht mir zunächst mal ein kalter Schauer über den Rücken. Wer will schon gerne vor einem Richter stehen? Und dann noch vor einem Richter, den ich mit juristischen Winkelzügen nicht beeindrucken kann. Weil er einfach alles von mir weiß.

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir Jesus Christus als den, der zur Rechten des Vaters sitzt, also große Macht von Gott hat. Und wir sagen, dass Jesus kommen wird, „um zu richten, die Lebenden und die Toten“.

Das klingt alles sehr bedrohlich.

Aber das liegt vielleicht auch an dem Bild, dass wir uns von Richtern machen.

Denn das Bild vom „Richter“ hat natürlich immer zwei Seiten. Auf der einen Seite ist da der, dem der Richter etwas nimmt. Weil er ihn verurteilt. Weil er ihm ein vermeintliches Recht abspricht. Aber auf der anderen Seite verschafft ein Richter natürlich auch jemandem Recht. Richter helfen im Idealfall auch dem Schwächeren, Rechte gegen den Stärkeren durchzusetzen.

Ich denke, gerade in unserem Rechtsstaat sind Richter keine Angstmacher. Sie prüfen ihre Urteile genau. Und sie versuchen in der Regel, den Verurteilten zu helfen, wieder in ein normales Leben ohne Verbrechen zurück zu kehren.

Nicht die Strafe ist das Ziel unseres Rechtsstaats, sondern die Resozialisation, die Ermöglichung eines normalen Lebens. Dass das nicht immer gelingen kann, ändert nichts an dem guten Grundprinzip.

Wenn wir aber schon menschlichen Richtern viel Gutes zutrauen sollten. Warum sollten wir dann von Jesus Christus ein hartes Vorgehen als Richter erwarten.

Jesus als Richter will nicht irgendein abstraktes Gottesrecht durchsetzen.

Jesus als Richter wird uns nicht penibel aufzählen, wie oft wir welches Gebot Gottes gebrochen haben.

Jesus Christus betreibt unserer Resozialisation.

Wir sollen durch das „Gericht“ am Ende unseres Lebens und unserer Welt fähig werden, in Gottes Reich leben zu können.

Damit das gelingt, muss aber tatsächlich alles auf den Tisch, was uns an diesem Leben mit Gott hindert. Alle Schuld, alle Distanz zu Gott. Das muss klar benannt werden. Aber davor müssen wir keine Angst haben. Christus macht unser Leben „offenbar“, er deckt es auf. Aber er wird unser Leben auch zu recht bringen.

Christus kann das, was wir Menschen nie schaffen werden: er kann zum Wohl aller Recht schaffen.

Wie schwer wir Menschen uns mit dem „Richten“ und „Urteilen“ tun, das sehen wir ja gerade in dieser Corona-Zeit wieder. Da gibt es so viele Fakten und Gesichtspunkte. Und so viele Schuldzuweisungen. „Die Partygänger waren zu sorglos!“, „Die Politiker sind zu planlos!“, „Das Gesundheitswesen ist überfordert!“.

Jeder schiebt die Schuld auf andere.

Aber genau gegen diese Schuldverschiebung geht der Richter Jesus Christus vor.

Denn er kennt alle Fakten. Und Jesus Christus weiß darum, dass Schuld immer etwas ist, an dem viele Anteil haben.

Vor dem Richterstuhl Christi aber wird das Schuldverschieben ein Ende haben.

Nüchtern und ehrlich wird unser Leben angeschaut. Liebevoll und einladend werden wir mit unserem Leben zurecht gebracht werden.

Gott selber bringt uns zurecht. Damit wir uns und den Menschen unseres Lebens ohne Zorn und Bedauern in die Augen schauen können.

Und damit wir als die neuen Menschen Gottes mit ihm leben dürfen.

AMEN

Wir beten: Gott, als liebevoller Richter erwartest du uns am Ende dieser Welt. Nicht Angst willst Du verbreiten, sondern deine Gerechtigkeit. So gibt uns deinen Geist, dass wir mutig unser Leben angehen, dass wir mutig auch zu unseren Fehlern stehen. Und schenke uns die Sicherheit, dass uns nichts in dieser Welt von dir trennen kann. Auch nicht eigene Schuld und Versagen.

Sei Du bei allen, die in dieser schweren Zeit deine Hilfe brauchen. Begleite uns mit deinem Segen. AMEN

Folgende Gottesdienste planen wir als nächstes:

**Sonntag, 15. November 9 Uhr Löpsingen 9 Uhr Enkingen 10 Uhr Möttingen
10 Uhr Grosselfingen 10.15 Pfäfflingen**

**Sonntag, 22. November 9 Uhr Pfäfflingen 9 Uhr Enkingen 10 Uhr Möttingen
10 Uhr Grosselfingen 10.15 Löpsingen**

In Möttingen und Grosselfingen gedenken wir der Verstorbenen des Kirchenjahres!

Gottesdienste dürfen weiter stattfinden!

Bitte achten Sie auf Ihre eigene Gesundheit! Es herrscht wieder Maskenpflicht im Gottesdienst! Bringen Sie unbedingt einen Mundschutz für sich mit! Und bringen Sie bitte ein eigenes Gesangbuch mit!

- Diese Andacht ist auch im Youtube-Kanal „Evangelische Kirche Donau-Ries“ zu finden.

- Rufen Sie Pfarrerin und Pfarrer Funk jederzeit an. Unsere Nummer: 09081/3156.

Oder durch Email: pfarramt.grosselfingen@elkb.de oder pfarramt.loepsingen@elkb.de

- Beachten Sie unsere Internetseiten suedrieskirche.de und loepsingen-evangelisch.de.

Seien Sie Gott befohlen! Ihre Pfarrerin, Ihr Pfarrer, Margit und Andreas Funk